

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielefeld

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielefeld, Republikanstraße Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ost- und Westpreußen je mm 0,12 Zloty für die achteckige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährlich vom 16. bis 31. 3. ca. 1,65 Zloty, durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zloty. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postfachkonto B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174.

Fernsprech-Ausschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Die Sozialdemokraten gegen das Ermächtigungsgesetz

Die Regierungserklärung Hitlers — Annahme des Ermächtigungsgesetzes gegen die Stimmen der Sozialdemokratie — Die nationale Mehrheit

Berlin. In der zweiten Sitzung des neuen Reichstages in der Krolloper, die am Donnerstag um 14 Uhr begann, gab der Reichkanzler die mit Spannung erwartete Regierungserklärung ab. Reichkanzler Hitler machte programmatische Ausführungen zu sämtlichen Fragen der Innen- und Außenpolitik und forderte von dem Reichstag, in dessen Hand nun die Entscheidung über „Krieg und Frieden“ liege, die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz. Nach der Rede Adolf Hitlers vertagte sich der Reichstag auf einige Stunden bis 18,15 Uhr.

Die Erklärung der Sozialdemokratie

Berlin. Um 18,15 Uhr wird die Sitzung von Präsident Göring wieder eröffnet. Die Mitglieder der Reichsregierung haben unter Führung des Reichkanzlers Hitler auf den Regierungsbänken Platz genommen.

Die Aussprache über das Ermächtigungsgesetz wird von dem Abg. Wels (SPD) eröffnet, der für seine Fraktion eine längere Erklärung abgibt. In dieser Erklärung wird etwa folgendes gesagt:

Der außenpolitischen Forderung deutscher Gleichberechtigung, die der Reichkanzler erhoben hat, stimmen wir Sozialdemokraten umso nachdrücklicher zu, als wir sie bereits von jeher grundsätzlich verfochten haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten!) Ich habe als erster Deutscher vor einem internationalen Forum auf der Berner Konferenz am 3. Februar 1919 gegen die Unmoralität von der Schuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges Stellung genommen. Das Wort des Reichkanzlers, daß in der Außenpolitik die Theorie vom Sieg und Besiegten ein Überwiegen sei, gilt in gleichem Umfange auch für die Innenpolitik. Aus einem Gewaltfrieden kommt kein Segen — im Innern erst recht nicht. Eine wirkliche Volksgemeinschaft läßt sich auf ihm nicht gründen.

Ihre erste Voraussetzung ist gleiches Recht, Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht!

(Bravo und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten!) Nach den Verfolgungen, die die sozialdemokratische Partei in der letzten Zeit erfahren hat, wird niemand von ihr billigerweise verlangen und erwarten können, daß sie für das hier eingebrachte Ermächtigungsgesetz stimmt. Durch die Wahlen vom 5. März ist den Regierungsparteien die Möglichkeit gegeben, streng nach Wortlaut und Sinn der Verfassung zu regieren. Wo diese Möglichkeit besteht, besteht auch die Pflicht. Niemals, seit es einen deutschen Reichstag gibt, ist die Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten in so weitem Maße ausgeschaltet worden, wie es jetzt der Fall ist und wie es weiter durch das Ermächtigungsgesetz geschehen soll. Der Redner verlangt völlige Rechtsgleichheit. — Als er zum Schluß von dem Bekennermut der Sozialdemokraten spricht, ertönt aus den Reihen der nationalsozialistischen Abgeordneten lautes Lachen. Die Sozialdemokraten klatschen ihrem Fraktionsführer Beifall.

Im Rahmen der Aussprache über das Ermächtigungsgesetz im Reichstag gab zunächst der SPD-Führer Wels eine Erklärung ab, die durch eine sofortige Gegenerklärung des Reichkanzlers scharf zurückgewiesen wurde. Der Reichkanzler versuchte Punkt für Punkt die sozialdemokratischen Vorwürfe zu widerlegen und tritt der SPD das Recht ab, mit der nationalen Mehrheit mitreden zu können. Darauf gab der Zentrumsführer Kaas in einer formulierten Erklärung die Zustimmung des Zentrums bekannt, worauf auch die Vertreter der kleineren bürgerlichen Parteien ihre Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz erklärten.

Der Reichstag hat dann in namentlicher Abstimmung das Ermächtigungsgesetz mit 441 gegen 94 Stimmen der Sozialdemokraten, also mit mehr als zwei Drittel-Mehrheit angenommen. Unmittelbar nach der Reichstagsitzung hat auch der Reichsrat das Ermächtigungsgesetz einstimmig zur Kenntnis genommen, ohne Einspruch zu erheben.

Das Ende der amerikanischen Bankenherlichkeiten

Von H. N. Brailsford.

New York, Mitte März.

Als am 4. März Präsident Roosevelt sein Amt und damit gleichzeitig die Kontrolle der amerikanischen Banken übernahm, da stürzte ein Pfeiler der alten kapitalistischen Weltordnung zusammen.

Das könnte als ein vorübergehendes Urteil erscheinen. Amerika befindet sich inmitten einer außerordentlich schweren Finanzkrise, viel schwerer als die Finanzkrisen, die England und Deutschland durchgemacht haben. Der neue Präsident hat halb-diktatorische Vollmachten verlangt und wird sie, solange die Krise dauert, erhalten. Aber man könnte glauben, daß alles wie früher weitergehen werde, sobald nur einmal die Banken reorganisiert und die Währung wiederhergestellt sein werden. Amerika, könnte man meinen, werde dann wieder die rücksichtslos kapitalistische Weltmacht sein, regiert vom Großkapital, mit einem inhaltlosen und unwirklichen politischen Leben; es werde wieder in den allen bedeutungslosen Wettkampf zweier kapitalistischer Parteien um die Staatsämter zurückfallen, zweier Parteien, die sich in keinem wesentlichen Zug voneinander unterscheiden.

Das meinen viele Leute in Europa. Wer Amerika in diesen Tagen gesehen hat, kann diese Meinung nicht teilen. Amerika erlebt etwas viel Tieferegehendes und Grundlegenderes als eine Bankenkrise. Es ist zugleich eine wirtschaftliche und eine politische Krise. Der Zusammenbruch der Banken ist ein sehr ernstes Symptom der allgemeinen Krankheit, aber doch nur ein Symptom. Die Bereitschaft, den Präsidenten mit diktatorischen Vollmachten auszustatten, drückt mehr aus als eine vorübergehende Angst. Sie bedeutet den Bankrott der Führung, der sich Amerika ein halbes Jahrhundert lang anvertraut hat. Das Großkapital ist entthront.

Untersuchen wir zuerst die politische Seite. Warum erlitt Präsident Hoover im November eine so ungeheure Niederlage? Zugegeben, er war unbeliebt. Einfache Seelen schoben ihm persönlich die Schuld an der Krise zu. Klügere Leute tadelten seine mangelnde Voraussicht und seine heillosen Tatenlosigkeit. Jawohl, aber seine wenig begeisterte Person erschien den Amerikanern als der typische Held des Großkapitals. Das Großkapital sah in Hoover seinen Vertreter. Es vertraute ihm. Es stürzte, als er fiel.

Die Bankenkrise selbst war psychologisch eine Folge dieses allgemeinen Mißtrauens gegenüber dem Großkapital. Sie war keine ganz neue Entwicklung. Es bestand schon lange ein gewisses Mißtrauen gegenüber den Bankiers und manche Leute begannen schon seit dem Anfang der Krise, Gold und Banknoten zu Hause aufzuspeichern. Man muß berücksichtigen, daß das amerikanische Bankensystem das veraltetste der Welt ist. Amerika ist modern nur in seinen Maschinen und in seiner Industrieorganisation. Die Farmer in ihrer Angst vor der Geldmacht und vor großen Banken waren stark genug, Gesetze zur Reinhaltung der Banken durchzusetzen. Keine Bank darf außerhalb des Staatsgebietes arbeiten, in dem sie ihren Sitz hat, und nur wenige privilegierte Banken dürfen überhaupt Filialen eröffnen, auch diese nur in ihrer Heimatstadt. Infolgedessen gibt es ungefähr 20 000 dem Namen nach unabhängige Banken in den Vereinigten Staaten. In ihrem Bezirk eingeschlossen, hängt jede von ihnen vom Schicksal des Bezirkes ab. Wenn die Ernte in einer einzigen Gegend fehlschlägt, schließen ein Duzend Banken ihre Tore. Im Laufe der Krise wurden in einem einzigen Jahre 3000 bis 4000 Banken bankrott.

Es gab jedoch ein paar Banken, denen gerade wegen ihrer Größe das Publikum Vertrauen schenkte, an ihrer Spitze die National City Bank in New York, die größte Bank des Landes. Vor einigen Wochen wurde der Präsident dieser Bank, Mr. Mitchell, von einer Senatskommission einvernommen. Scharf ins Verhör genommen, machte er eine Reihe von aufsehenerregenden Geständnissen. Seine Bank war unlösbar mit den Geschäften einer von ihr abhängigen Holdinggesellschaft verstrickt, die mit unglaublicher Frechheit Spekulationsgeschäfte durchführte. Die Bank borgte ihren eigenen Direktoren viele Millionen ohne Sicherstellung zur Finanzierung von Privatpekulationen. Schließlich gestand der Bankpräsident noch einen außerordentlich schimpflichen Einkommensteuerbetrug. All das wurde in allen Zeitungen

Gegen die Politik der Großmächte

Keine Vertagung der Abrüstungskonferenz

Genf. Der Hauptauslöser der Abrüstungskonferenz hat Donnerstag vormittag in einer kaum 15 Minuten dauernden Sitzung ohne jede Aussprache

entgegen dem ursprünglichen Wunsch der englischen und italienischen Regierung und entgegen der offiziellen Ankündigung des Präsidenten Henderson die beabsichtigte Vertagung der Konferenz bis nach Wien abgelehnt und beschlossen, unverzüglich in die Generalaussprache über den neuen englischen Plan einzutreten.

Die Abstimmung, die auf Antrag des rumänischen Außenministers Titulescu erfolgte und in der fast sämtliche Mächte sich gegen die Vertagung stellten, löste die größte Hebertätigkeit aus und wurde mit kurzweiliger Heiterkeit aufgenommen. Bis noch kurz vor der Sitzung galt die Vertagung der Konferenz bis Ende April, möglicherweise sogar bis in den Sommer hinein, als vollständig gesichert.

Lausanner Abkommen als Grundlage der Weltwirtschaftskonferenz

New York. Wie eine amerikanische Agentur aus zuverlässiger Londoner Quelle erfahren haben will, sind der englische Schatzkanzler Chamberlain und der französische Finanzminister Bonnet übereingekommen, das Lausanner Abkommen zur Grundlage der Weltwirtschaftskonferenz zu machen. Washingtoner Kreise rechnen mit einer Wiederaufnahme der Kriegsschuldenverhandlungen innerhalb der nächsten vier Wochen. In England erhofft man ein amerikanisches Moratorium für die Juni-Zahlungen.

In Washingtoner offiziellen Kreisen verläutet, daß Roosevelt den Kongress um die Ermächtigung ersuchen wird, Handelsverträge mit fremden Mächten ohne Zustimmung des Kongresses abzuschließen. Roosevelt soll angeblich bestrebt sein, auf der Weltwirtschaftskonferenz Zollherabsetzungen gegen gegenseitige handelspolitische Konzessionen einzuhandeln.

Severing verhaftet

Berlin. Als Severing, der Innenminister der alten Preußenregierung, Donnerstag mittag das Reichstagsgebäude betreten wollte, wurde er von Beamten der Abteilung I der Kriminalpolizei verhaftet. Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird Severing vorgeworfen, Polizeikostenzuschüsse zu politischen Propagandazwecken der alten Preußenregierung mißbräuchlich verwendet zu haben.



Der Präsident eines der größten amerikanischen Bankinstitute verhaftet

Charles Mitchell, der ehemalige Präsident der National-City Bank von New York, eines der größten Bankinstitute der USA, ist wegen Verdachtes der Einkommenssteuer-Hinterziehung verhaftet worden.

abgedruckt und bildete tagelang das Hauptgesprächsthema. Es zerstörte das Vertrauen zu Mr. Mitchell persönlich und das zu den Banken überhaupt. Wenn die größte Bank der Vereinigten Staaten ihre Geschäfte auf diese Weise abwickelte, welcher Bank konnte man da vertrauen? Und so begann der Run auf die Banken, der eine Woche lang, stetig ansteigend, anhält. Ein Staat nach dem andern erklärte ein Moratorium, bis der Präsident in seinen ersten Amtsstunden schließlich das Moratorium auf das ganze Land ausdehnte.

Der Run auf die Banken nahm Amerika seine letzten Illusionen. Ein halbes Jahrhundert lang waren die Regenten des Landes die Morgans, die Rockefellers, die Inalls, die Owen Youngs, die Mitchells. Heute sind sie alle diskreditiert; zwei oder drei von ihnen stehen in Strafuntersuchung. Den bürgerlichen Politikern geht es nicht besser. Der Kongress hat während der letzten zwei Jahre seine eigene Hilfslosigkeit erwiesen. Er hat nichts unternommen, aber den Präsidenten Hoover von jedem Unternehmen abgehalten. Das Ergebnis ist die Massenbewegung, die auf ihren Wogenräumen Roosevelt in seine Stellung als tatsächlichen Diktator getragen hat.

Dabei liegt in dieser Gedankenverfassung keine Spur von Faschismus. Sie betet nicht die Gewalt an. Sie ist nicht fremdfeindlich. Sie ist nicht feindselig gegen die Linke. Aber sie fordert rasches Handeln. Und der Präsident ist dazu bereit.

Aber Roosevelt hat in seiner kurzen Antrittsrede noch viel weitgehendere Pläne eröffnet. Abgesehen von der augenblicklichen Krise spricht er von einer völligen Reorganisation des amerikanischen Wirtschaftslebens. Er will das Bevölkerungsgleichgewicht wiederherstellen, indem er die Massen aus den Städten wieder aufs Land zieht. Er spricht von „Kontrolle“, nicht nur des Bankwesens, sondern der Vermögensanlagen überhaupt. Er verlangt „nationale Planung“ und die Kontrolle über alle Formen des Transportes. In vielen europäischen Ländern würden solche Forderungen gar nicht auffallen; die Europäer sind an diese Gedanken gewöhnt. Aber in Amerika sind sie fast revolutionär denn Amerika ist bis vor kurzem das klassische Land des freien Wettbewerbes gewesen. Hoovers Lieblingsphrase war „unwüchsigter Individualismus“. Roosevelts Schlüsselwort ist „Kontrolle“.

Kein Sozialist, weder in Europa noch in Amerika, wird viel von diesem Versuch eines einzelnen Mannes halten, so stark und entschlossen er auch sein mag, den Kapitalismus zu „kontrollieren“. Helden gehören in die Dichtung. Der Versuch, die herrschende Klasse zu „zügeln“, wird in Amerika fehlgeschlagen, wie er in Europa fehlgeschlagen ist. Trotzdem ist er interessant. Er bedeutet einen Schritt in der Geschichte und nichts kann mehr sein, wie es war, sobald einmal dieser Schritt gemacht ist. Der Kapitalismus in Amerika wird diesen Schlag überleben, aber nicht mehr ganz in seiner alten Art, nicht mehr in seiner früheren Stellung unbestrittener Vorherrschaft.

Das neue lettlandische Kabinett

Ein minderheitenfeindlicher Bildungsminister.

Riga. Nach siebenwöchiger Regierungskrise hat man der Abgeordnete Blodnieks ein Kabinett gebildet, dem mit 49 gegen 22 Stimmen der Deutschen, Sozialisten, Juden und Kommunisten bei 8 Stimmenthaltungen das Vertrauen geschenkt wurde. Die Verteilung der Ministerien ist folgende:

Ministerpräsident: Blodnieks (Neuwähler).
 Außenminister: Salnais (Professorverband).
 Innenminister: Mihlberg (Neuwähler).
 Kriegsminister: General Valodis (Bauernbund).
 Finanzen: Annus (Parteilos).
 Bildungsminister: Rehnisch (Demokratisches Zentrum).

Neubeseht sind Außen-, Innen-, Finanz-, Verkehrs- und Justizministerien. Das Bildungsministerium ist in den Händen des chauvinistischen Bildungsminister Rehnisch geblieben, über dessen minderheitenfeindliche Schulpolitik die Regierung von sieben Wochen gestürzt wurde. Die Regierung genießt demnach nicht das Vertrauen der Minderheiten. Bei der Aussprache über die neue Regierung sprach sich der deutsche Abgeordnete Baron Firds gegen das neue Kabinett aus.

Abg. Dr. Leber vor der Krolloper verhaftet

Berlin. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Leber ist am Donnerstag vor Beginn der Vollstreckung des Reichstages in der Krolloper vor dem Betreten des Gebäudes von Hilfspolizei in Haft genommen worden. Die Maßnahme soll, wie verkantet, auf Anweisung höherer Stellen erfolgt sein. Bei Beginn der Sitzung befand sich der Abg. Leber in einiger Entfernung vom Eingang zur Krolloper, umgeben von Hilfspolizei.

Macdonald über die Friedensbemühungen

Für die deutsche Gleichberechtigung

London. Im Unterhaus gab Macdonald am Donnerstag einen Bericht über seine Reise nach Paris, Rom und Genf ab.

Nach eingehender Begründung des englischen Schrittes, von sich aus einen Plan der Abrüstungskonferenz vorzulegen, erklärte Macdonald, daß die Konferenz nicht ewig dauern dürfe. Er hoffe, daß die Verhandlungen sich sofort mit dem Zahlenmaterial befaßen und daß die Einzelheiten zwar eingehend, aber nicht allzulange nachgeprüft würden. Die Hoffnung auf eine Einigung sei wieder hergestellt.

Europa befände sich im Zustand großer Unruhe und Nervosität. Hierbei spielte Macdonald auf die letzten Ereignisse und Reden in Deutschland an. England werde sich hierdurch nicht von dem Wege zur Erreichung des Friedens und der europäischen Sicherheit abbringen lassen. Es sei aber die Aufgabe jeder friedliebenden Regierung, anderen Mächten moralische Forderungen zur Ervägung vorzulegen, die Ruhe dieser Staaten mit zu unterstützen.

Macdonald erwähnte dann, daß durch die englischen Vorschläge der Artikel 19 des Völkerbundesstatutes berührt würde. Er sagte, daß dieser Artikel zwei Aufgaben habe: Einmal die Achtung vor den Vertragsverpflichtungen zu stützen, zum andern die Revision von Verträgen ins Auge zu fassen, sobald sie durch Konfliktsgefahr unhaltbar geworden seien. Dieser Artikel dürfe man nicht einschleifen lassen. Dieser Artikel 19 sei mit ein Grund für den Wunsch Mussolinis gewesen, Macdonald und Simon in Rom zu empfangen. Macdonald machte hierauf Mitteilungen über den Mussoliniplan. Die Gedankenänge Mussolinis hätten sich in Richtung auf eine wirksame Politik der Zusammenarbeit der Westmächte bewegt, um den Frieden im Sinne des Kelloggspaktes und des Paktes zur Nichtanwendung von Gewalt zu erhalten. Er sehe eine Erklärung vor, daß die vier Westmächte sich der Ergriffung von Gewalt zur Lösung unmittelbarer politischer Meinungsverschiedenheiten enthalten sollten. Der Plan lege fest, daß die Zusammenarbeit sich innerhalb des Rahmenswerkes des Völkerbundes halten solle. Die Lage der erstmaligen Laufzeit des Vertrages sei auf 10 Jahre vorgesehen.

Die englischen Vertreter seien weder um Zustimmung oder um Ablehnung befragt worden.

Macdonald erklärte neulich, daß kein Wort an den Pressebefragungen über den Inhalt der römischen Besprechungen richtig sei. Insbesondere wies er auf den Bericht hin, daß die englische Regierung in dieser oder jenen Art Tanganyika Italien als eine Art „Trost“ angeboten habe. An diesem Bericht sei kein Wort wahr. Tanganyika sei niemals erwähnt worden. Die Besprechungen hätten sich in einem allgemeinen Rahmen gehalten.

Paul Boncour an Polen

Paris. Die Pariser Morgenblätter veröffentlichten eine Unterredung, die Außenminister Paul Boncour der polnischen Regierung nahestehenden „Gazeta Polska“ gewährt hat. Zunächst betont Paul Boncour seine Genugtuung darüber, daß er Gelegenheit gehabt habe, vertrauensvolle und enge Beziehungen zu dem polnischen Außenminister Bed anzuknüpfen in einem für Europa so schweren Augenblick und in einer Stunde, wo die große Cürung in Deutschland eine lebendige diplomatische Aktivität hervorrufe.

Polen müsse an der diplomatischen Arbeit mit Aufmerksamkeit teilnehmen. Frankreich würde keine Verpflichtungen übernehmen, ohne den grundlegenden Erfordernissen der polnischen Politik Rechnung zu tragen. Er habe sich für sein Teil so erklärt Paul Boncour, allen Versuchen widersteht, zu den „halbhermetrischen Kongressmethoden“ zu vieren oder fünf zurückzukehren. Diese Methoden führten zu keinem Ergebnis und hätten sich als schlecht erwiesen. Paul Boncour tritt dann für eine Verständigung zu zweien ein, die nach ihm die beste vorbereitende Methode darstelle, um eine Verständigung zwischen den Staaten herbeizuführen. Aus diesem Grunde sei seiner Unterredung mit Bed große Bedeutung beizumessen. Er habe dem polnischen Minister genau über den vorbereitenden Gedankenaustausch informiert, der zwischen Frankreich und England stattgefunden habe. Er würde das auch für notwendig gehalten haben, wenn zwischen Frankreich und Polen gar kein Bündnis bestehen würde. Ich glaube an Polen, so sagte Paul Boncour. Als französischer Außenminister bin ich davon überzeugt, daß in Europa nichts ohne eine ständige Mitarbeit dieses mächtigen und entscheidenden Friedensfaktors geschehen kann. Bei ihren Anstrengungen zur Wiederherstellung der europäischen Ordnung kann die Welt auf die „greifbare Kraft“ Polens rechnen und das um so mehr, als diese gesunde und lebendige Kraft nicht nur ein Ausdruck des Erhaltungstriebes ist, sondern auch aus der Liebe zur internationalen Gerechtigkeit hervorgeht.

Reichskommisfar Dr. Gereke festgenommen

Berlin. Obwohl nach der Beendigung der Reichstagsitzung wurde am Donnerstag abend auf Anordnung des Reichskommissars für das Preussische Innenministerium, Goerz, durch die Polizei der Reichskommisfar Dr. Gereke wegen des dringenden Verdachts der Untreue und der Unterschlagung festgenommen. Gereke wird nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen dem ordentlichen Richter vorgeführt werden.

Thämann lebt

Amtliche Feststellung.

Berlin. Der Leiter der preussischen politischen Polizei gibt bekannt, daß russische Sender durch deutschsprachige Vorträge die Behauptung verbreiten lassen, der Kommunist Thälmann befände sich in Rußland in Freiheit und nicht in deutscher Haft. Die russischen Sender gehen bei ihren Mandatieren soweit, daß sie den angeblichen Thälmann sogar Kundentreden halten lassen. Demgegenüber teilt der Leiter der preussischen politischen Polizei mit, daß der Kommunist Thälmann sich nach wie vor in Schutzhäft befindet, wo er sich, entgegen aller Meldungen — körperlich völlig unbeschädigt — bester Gesundheit erfreut.

Norman Davis unterwegs nach Genf

Washington. Der amerikanische Vertreter für die Abrüstungskonferenz, Norman Davis, ist mit dem Ziel Genf abgereist. Beim Abschied erklärte er: „Keine Nation kann die moralische Verantwortung für das Scheitern der Abrüstungskonferenz auf sich laden.“



Das Geheimnis um den „Gefangenen des Tower“

Vor dem englischen Kriegsgericht in London hat jetzt das Verfahren gegen den 24jährigen Leutnant Norman Baillie-Stewart von einem schottischen Hochländer-Regiment begonnen, der militärische Geheimnisse an eine Macht des europäischen Kontinents — angeblich an Deutschland — verraten haben soll. Unsere Aufnahme zeigt den Verhafteten (links) bei einem seiner täglichen Spaziergänge unter Bewachung im Tower.

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

391

„Es interessiert mich, wo der Mann mit den Frauen ausgeht“, forschte er weiter. „Können Sie mir nicht Näheres sagen? Stiegen Sie vor einem Haus aus, hm?“

„Freilich.“

„Kannten Sie es?“

„Wer sollte das Haus Mehemed Paschas nicht kennen, Herr!“

„Dort —?“

„Es müssen wohl Freunde des großen Herrn gewesen sein,“ nickte Sini eifrig, denn es standen bereits Diener bereit, die die Gäste erwarteten. O, es war ein vornehmer Mann,“ schloß er, des guten Trinkgeldes gedenkend, das ihm Hansen in die Hand gedrückt hatte.

Pulo fragte nicht weiter. Er schenkte dem Kutscher seinerseits einige Pfister für die Auskunft und ging fort.

Mehemed Pascha!

Was mochte Kurt Hansen mit den Frauen bei dem reichen Teppichhändler zu suchen haben?

Warum hatte Hansen ursprünglich verlangt, zum Bahnhof gefahren zu werden, wenn er in Wirklichkeit gar nicht beabsichtigte, abzureisen?

Warum sagte er im Hotel, er fährt mit dem Zehn-Uhr-Zuge nach Damaskus, wenn er bereits, wie Sini sagte, von den Dienern des Teppichhändlers erwartet wurde? Warum?

Ein Widerspruch lag in diesem Tun... ein Widerspruch, der Alt Pulo nicht gefallen wollte.

Mehr denn je erwachte der Kriminalist in ihm.

Hatte er bisher diesen drei Menschen aus Deutschland recht interessellos gegenübergestanden, so änderte sich das jetzt. Er war neugierig geworden...

Daß Mehemed Pascha ein äußerst zurückgezogenes Leben führte, war bekannt. Umso eigentümlicher wirkte daher der Empfang, den er den Deutschen bereitet hatte. Zudem zu so vorgezogener Abendstunde!

Aber noch weit mehr unverständlich blieb die Tatsache, daß Hansen im Hotel Komödie gespielt hatte. Schämten Brauchte man sich doch der Bekanntheit des schwerreichen Teppichhändlers ganz gewiß nicht! Und doch hatte Hansen aus seinem Besuch bei Mehemed Pascha ein Geheimnis gemacht. Daraus war doch nur zu folgern, daß ihm ungemein viel daran lag, von keiner anderen Seite über sein Ziel kontrolliert zu werden!

Pulo zog es plötzlich mit magischer Gewalt zur Nagi-Gasse, in der sich das Haus des Teppichhändlers erhob. Als er es nach langer Wanderung durch schlecht beleuchtete Straßen erreichte, lag es wie fast immer in tiefer Finsternis.

Forschend glitten seine Blicke von einem Fenster zum nächsten, ohne etwas Besonderes entdecken zu können.

Hier also weilte der Mann, hinter dem die Berliner Kriminalpolizei her war!

Im...

Alt Pulo startete vor sich hin. Sein Hirn suchte Fäden und fand sie nicht. Schließlich schlich er weiter und spähte im Schatten des Hauses wie ein Gespenst dahin.

Aber jäh verbarste er mitten im Schritt.

Nicht ohne Grund.

Beischnknallartig hatte die dumpfe Detonation eines Schusses sein scharfes Ohr berührt!

Was bedeutete das?

Pulo hielt den Atem an. Lautlos. Ein Irrtum war ausgeschlossen: der Schuß war im Innern des Hauses gefallen!

Unwillkürlich duckte sich Alt Pulo dichter in den Schatten. Drückte seinen Körper fest an die kalte Steinmauer.

Aber es geschah nichts weiter.

Alles blieb still... seltsam still...

14.
Wir verließen Abner Collins in dem Augenblick, als er, nachdem er sich durch das Fenster den Weg ins Gebäude gebahnt, eine ins Erdgeschloß hinabführende Treppe erreicht hatte.

Stimmen schlügen an sein Ohr. Türen klapperten. Es mußte ihm gelingen, Beweise gegen die Schurken in die Hand zu bekommen, die hier, von diesem Hause aus, ihr lichtschüchternes Gewerbe, fraglos Mädchenhandel, betrieben...

Dann war alles ruhig wie zuvor...

Abner Collins Zähne knirschten aufeinander. Zurück? Rimmermehr!

Lautlos glitt er die Stufen hinunter.

Und dann zehrte noch etwas an seiner Seelenruhe: der Gedanke an Kitty Alphonse, die — keinen Augenblick zweifelte er länger daran — Tom Hawkins, dem Kapitän des „San Diego“ in die Hände gefallen war, und sich vielleicht jetzt schon mit in diesem Hause befand... wie jene beiden Mädchen, die Hansen vor kaum einer Stunde in einem geschlossenen Wagen hierher gebracht hatte...

Er mußte endlich Klarheit gewinnen!

Auf leisen Sohlen schlich er über die Stufen, bis er den Gang erreichte, der von seltsam geformten Schlangenköpfen, in denen Lampen glühten, in eine düster-phantastische Beleuchtung gesetzt wurde.

Erneut schlug Stimmengemurmel an sein Ohr.

(Fortsetzung folgt.)

Was darf der Schlesische Sejm überhaupt?

Wie Interpellationen beantwortet werden — Will man den Arbeitslosen helfen? Wie sieht die Hilfe aus? — Die Demagogie der Sanatoren — Rasche Gesetzesarbeit

Man mag die Probleme angreifen, wie man will, schließlich entsteht immer die große Frage der Arbeitslosen und ihr Schicksal. So ist es nicht verwunderlich, daß sie immer und immer wieder vor dem Forum des Sejms behandelt wird. Eine Lösung finden sie nicht, weil sich die Bevölkerung Oberschlesiens eine Volksvertretung gewählt hat, die ihrer ganzen Auffassung nach nicht auf tätige Hilfe bedacht ist, sondern auf göttliche Wunder wartet. Wenn die Dinge wirklich ernst werden, so hat man die Ausrede, daß doch alles getan wird, was möglich ist, und da keine weiteren finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, so muß man sich mit dem abfinden, was wirklich ist. Die Forderungen der Sozialisten weist man einfach ab, mit der Begründung, daß sie nun alle Quellen aufzählen und alle Gesehe vorberichten sollen, die Abhilfe schaffen, aber an der gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, und vor allem an den Besitzenden, keine Experimente machen dürfen, denn dann sind sich Sanatoren und die übrigen Abgeordneten darin einig, daß die sozialistischen „Experimente“ abgelehnt werden müssen. Die Donnerstagssitzung des Schlesischen Sejms hatte eine bescheidene Tagesordnung, eine Reihe von Projekten fand ihre Erledigung und Annahme, im Sinne der Kommissionsvorschlüge, so das Gesetz über die Regelung der Gemeindefinanzen, das Gesetz über die Regelung der Novellierung des Projekts, betreffend die Kreisverwaltungen und das, hierzu erforderliche, Wahlgesetz, welches zwar vom Sejm beschlossen, aber vom Wojewoden nicht veröffentlicht worden ist, noch immer in der Schublade liegt, weil es den Sanatoren nicht genehm ist. Nun hat sich der Korfantylklub entschlossen, die „Steine des Anstoßes“ aus dem Gesetz zu beseitigen, aber auch hier stieß er auf den Widerstand der Sanatoren, die zunächst den „Anstoß“ des Korfantylklubs feststellen und behaupten, daß sie doch Recht haben und daß nicht der Sejm allein zu entscheiden habe, sondern dem Staatspräsidenten, über die Autonomie hinaus, Rechte zustehen. Abg. Witczak brachte dann eine Resolution ein, die die Zurücknahme des beschlossenen Projekts fordert und vom Wojewodenschaftsrat erwartet, daß er ein neues Gesetzesprojekt zu dieser Angelegenheit dem Sejm vorlegt. Der Sejm beschloß auch in diesem Sinne.

Auf der letzten Sitzung des Schlesischen Sejms bemängelte der Abg. Gen. Machaj, daß der Wojewode bisher auf die Interpellation, betreffend die Arbeitslosenunterstützung in den Golechower Zementwerken, die den Arbeitern verweigert wird, nicht antwortet. Nachdem nun diese Interpellation Gegenstand der Tagesordnung war, hat man kurz vor der Sitzung den Abgeordneten die Antwort des Wojewoden übermittelt, indem einfach festgestellt wird, daß die Kompetenzen des Schlesischen Sejms zur Regelung dieser Frage nicht ausreichen. Kurz und bündig gesagt,

der Sejm hat kein Recht, darüber zu fragen, was aus den Arbeitslosen und ihrer Unterstützung in Golechow wird.

Gegen diese Antwort ergriff Abg. Machaj das Wort und bezeichnete diese Art Entscheidungen des Wojewoden als völlig unzureichend, denn die Interpellation war so konkret gefaßt, daß eine andere Antwort erwartet werden durfte. Aus der Fassung der Antwort des Wojewoden gehe hervor, daß man dem Sejm das Recht nehmen will, zu so wichtigen Fragen Stellung zu nehmen, indem man einfach sagt, daß die Kompetenzen nicht ausreichen. Aber dazu hat der Wojewode selbst schon wiederholt gesprochen, man sagt, der Sejm solle sich nicht mit Politik beschäftigen, fordere er aber in Wirtschaftspragen Aufklärung, dann wird ihm auch dazu das Recht abgestritten. Die Antwort des Wojewoden sei direkt unverständlich, wenn man berücksichtige, daß wir etwa 140 000 Arbeitslose in der Wojewodschaft haben, aber weit über 400 000 Menschen von der Katastrophe betroffen werden. Da sagt der Wojewode, daß der Sejm zur Bearbeitung dieser Fragen kein Recht habe. Mit Politik soll er sich nicht beschäftigen, auf Wirtschaftspragen erfolgen negative Antworten. Darum beantrage er, daß über die Antwort des Wojewoden der Sejm in eine besondere Debatte eingehen solle.

Namens des Wojewoden erklärt der Leiter der Fürsorgeabteilung, Dr. Helmski, daß er nicht auf die rechtliche Seite der Antwort eingehen wolle, aber er müsse feststellen, daß der Wojewode alles veranlaßt habe, der Golechower Arbeiterchaft zur Hilfe zu kommen, nachdem ihr die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung verweigert worden sei. Abg. Sosinski stellt auf Grund des Gesetzes, über die Arbeitslosenunterstützung, fest, daß die Beantwortung der Interpellation durch den Wojewoden unzulänglich sei, denn nach seiner Meinung haben die Golechower Arbeiter ein Recht auf die gesetzliche Unterstützung. In Warschau habe man diese Frage bisher negativ behandelt. Er bringt einen Antrag ein, der den Wojewoden ersucht, alle Schritte zu unternehmen, um der Arbeitslosenfrage zu steuern und für ausreichende Hilfe zu sorgen, zumal die neuen Gesehe, die vom 1. April in Kraft treten, die Unterstützungen noch weiter herabsetzen.

Abg. Gen. Machaj wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Fürsorgeleiters Dr. Helmski, als wenn die Hilfe den Arbeitern sofort zugeteilt worden sei. Die Interpellation sei zwar vor Wochen eingebracht und es bedurfte erst der blutigen Zwischenfälle, bevor man sich zur wirklichen Hilfe entschlossen hat.

Sie sieht so aus, daß sie für 4 1/2 Monate für eine vierköpfige Familie etwa 45 Zloty im ganzen betrage, die noch abgearbeitet werden müssen, wofür man dann pro Tag nur 2,50 Zloty Lohn anrechnet. Die Unterstützung in Nahrungsmitteln ist für die verfloßenen Monate, um Weihnachten herum, gegeben worden. Jetzt soll sie erst abgearbeitet werden. Man hat zwar von den Arbeitern die Beiträge eingezogen, sie haben auch 26 Wochen gearbeitet, auch die 153 Tage sind geschaffen, nur die Stundenzahl ist nicht erreicht, und darum wird ihnen die gesetzliche Unterstützung abgefaßt. Es müsse festgestellt werden, daß die Arbeiter der

Golechower Zementfabrik dafür gestraft werden, weil sie auf eine Herabsetzung der Arbeitszeit eingegangen sind, daß sie lieber nur 4 Stunden täglich gearbeitet haben, um es zu keinen Reduzierungen der Belegschaft kommen zu lassen, dafür werden sie heute mit der Entziehung der Unterstützung gestraft. Man hat die Arbeiter vertrieben, die hierzu in Frage kommenden Institutionen haben entschieden, daß die Golechower Arbeiter ein Anrecht auf die gesetzliche Unterstützung haben, aber der Warschauer Arbeitsminister lehnt diese Entscheidung ab, die Arbeiter erhalten die Unterstützung nicht, trotz des Einspruchs des Sejms. Dafür greift aber die Polizei ein, und die Zusammenstöße in Golechow waren nicht notwendig, wenn man den Arbeitern die ihnen zustehende Unterstützung gewährt hätte. Nicht darauf kommt es an, wieviel an Nahrungsmitteln oder sonstigen Unterstützungen gegeben wird, sondern, ob dies auch ausreicht und das muß verneint werden. Der Wojewode aber will die Frage einfach übergehen, indem er in seiner Antwort die Unzuständigkeit des Schlesischen Sejms in dieser Frage feststellt. Noch schlimmer sei es aber mit der Ubarbeitung der klaglichen Unterstützung bestellt, denn, als ein Arbeiter einen Unfall erlitt, weigerte sich das Krankenhaus in Teschen, diesen Arbeiter aufzunehmen, weil er nicht versichert sei, während hier im Sejm vom Wojewoden und in den Kommissionen versichert wurde, daß hierfür durch die Fürsorgeabteilung bereits Vorkehrungen getroffen seien. Berührt man alle diese Fragen, so erhält man die Antwort, daß der Schlesische Sejm nicht zuständig sei. Es ist eigentümlich, daß es gerade der Wojewode ist, der dem Schlesischen Sejm diese Rechte abspricht. Der Sozialistische Klub werde für den Antrag des Abg. Sosinski stimmen, die Antwort des Wojewoden lehne er ab.

Hierauf ergreift der Abg. Kapuscinski das Wort und versucht die Anlagen des Abg. Machaj zu widerlegen, verweist sich dazu, alles nur als Agitationsbedürfnis hinzustellen, im übrigen seien die Sozialisten nicht berufen, namens des Volkes zu sprechen. Es werde von der Regierung alles getan, um zu helfen, man warte hier nicht auf die Sozialisten. Namens des deutschen Klubs sprach der Abg. Kunsdorj, der sich für den Antrag Sosinski aussprach.

Abg. Gen. Dr. Glucksmann wendet sich mit aller Schärfe gegen die Ausführungen des Abg. Kapuscinski, der in seiner Rede auf ein Niveau gestiegen sei, welches bisher nur selten im Schlesischen Sejm üblich war. Uns liegt es weniger an Agitation, als an der Tatsache, festzustellen, daß der Wojewode die Angelegenheit der Golechower Arbeiter aus der Fürsorge herausziehen will und sie der Polizei überantworten möchte. Als die Interpellation von den Sozialisten eingebracht wurde, da schien es, daß die Behörden sich der Tatsache bewußt sind, was folgen wird, wenn man den Arbeitern die ihnen gesetzlich zustehende Unterstützung versagen wird. Wir haben in der Interpellation die traurigen Vorkommnisse vorausgesehen, daß die Polizei gegen die hungernden Arbeiter eingeleitet wird. Das ist auch weiter kein Wunder, wenn man berücksichtigt, was für eine „Unterstützung“ den dortigen Arbeitslosen zuteil wurde. Dr. Helmski hat uns hier nach Kilogramm vorgerechnet, was alles gegeben wird, nur hat er vergessen, zu erwähnen, daß dies auf einen Zeitraum von über 4 Monaten geschätzt ist, ganze 45 Zloty oder einige Groschen mehr beträgt, auf Familien von vier und mehr Köpfen berechnet ist, so daß

bei sehr großzügiger Berechnung schließlich auf Familien von vier und mehr Köpfen etwa 4 Zl. auf vier Monate kommen,

das ist die großzügige Fürsorge, von der hier gesprochen wird, nachdem man den Arbeitern ihre ihnen gesetzlich zustehende Unterstützung verweigert hat und zwar von denen, deren Wortführer der Abg. Kapuscinski ist, also vom Regierungsbund. Alles das hat hier der Abg. Machaj festgestellt und Kapuscinski findet es ratsam, es als Agitation zu bezeichnen, unterscheidet den Sozialisten, daß sie den Sejm mit einer öffentlichen Versammlung verwechseln. Unsere Pflicht ist es, auf solche Erscheinungen, wie sie in Golechow vorfallen, hinzuweisen und Pflicht des Wojewoden, solche Anfragen zu beantworten. Aber es ist ja kein Geheimnis, daß man diesen Sejm als überflüssig bezeichnet und darum entspricht dieser Tendenz auch die Antwort auf die Interpellation der Sozialisten. Nach der Sanacjapolitik hier im Sejm war auch nichts anderes zu erwarten, als das was uns hier Abg. Kapuscinski wohl besten gab. Er verwechselt die Forderungen der Sozialisten mit den Agitationsreden der Sanatoren, die ja hier schon die verschiedensten Anträge selbst auf einen Arbeitslosenkommisär gestellt haben, nur zur Agitation, nur zur Schaumulgerei der „Arbeiterfreundlichkeit“, die leere Versprechungen bleiben, trotzdem ihre maßgebenden Stellen darüber zu entscheiden haben. Während Abg. Gen. Dr. Glucksmann sich mit einzelnen Ausführungen des Abg. Kapuscinski auseinandersetzt, machen die Sanatoren derartige Zwischenrufe, daß die Ausführungen des Redners zum Teil in diesem „Sturm im Wasserglas“ unverständlich sind. Zum Schluß sagt Gen. Dr. Glucksmann, es ist nicht zu bestreiten, daß Abg. Kapuscinski seine Rede für die „Polska Zachodnia“ hält, damit dort wieder etwas von der Arbeiterfreundlichkeit der Sanatoren zum Ausdruck kommt. Die Sozialisten werden für den Antrag Sosinski stimmen, sie lehnen die Antwort des Wojewoden als ungenügend und unbefriedigend ab.

Nachdem der Sejm noch ein Zusatzbudget, welches der Wojewodenschaftsrat eingereicht hat, der Finanzkommission überwiesen hat, referiert Abg. Krawczyk über ein Projekt, betreffend die Besoldung der Lehrerschaft an den Mittelschulen, welches in zweiter und dritter Lesung angenommen wird. Damit war die Tagesordnung erschöpft, die kommende Sitzung findet voraussichtlich am 28. oder 29. März statt, auf der Tagesordnung steht die Bewilligung des Haushalts für das Jahr 1933/34. Damit schloß der Sejmarschall die Donnerstagssitzung gegen 6 Uhr.

Polnisch-Schlesien

Im Hundefarren um die Welt herum

Wir leben in der Zeit der Rekorde. Wer länger aushält, der ist heute ein ganzer Kerl. Dabei ist es gleichgültig was er macht. In Amerika sitzen die Menschen wie die Affen auf den Bäumen und es waren welche darunter, die 500 Stunden auf dem Baume ausgehalten haben, bis sie vor Erschöpfung herunterfielen und sich das Genick brachen. Man nennt das „Sport“. Sport ist es auch wenn sich zwei Kerle bogen und zwar so bogen, bis sie zur Marmelade zusammengehauen werden und vor Erschöpfung nicht mehr stehen können. Dann haben die Zuschauer ihre Freude daran und klatschen in die Pfoien wie die Affen. Jeder will stark sein und wer nicht stark ist, der will wenigstens den Starken bewundern.

Das Herumtreifen um die Welt ist heute nichts mehr Neues. Im Flugzeug ist das ein „Spaziergang“, sehr interessant und angenehm. Im Eisenbahnzug ist dieser Sport etwas langweilig und beschwerlich. Im Auto ist schon eine solche Fahrt mit Gefährten verbunden, aber es geht immer noch, besonders wenn man sich die gut gepflasterten Straßen in Europa und Amerika ansieht. Aber die Leute machen noch andere Reisen um die Welt herum. Zu den schlimmsten und beschwerlichsten gehört natürlich die Reise um die Welt herum, zu Fuß. Es ist das natürlich ein Unfinn, denn in der Welt gibt es Steppen, die ein Fußgänger gar nicht passieren kann, aber das hindert nicht, daß Weltreisen zu Fuß gemacht werden. Man schwindelt eben den Leuten war vor und die glauben daran.

Man will auch originell sein und wandert nicht zu Fuß, sondern im Jagd oder fährt in einem Hundewagen. Zwei Arbeitslose in Gdingen haben sich einmal vorgenommen zum Marschall Wilschowski nach Belvedere in einem Jagd zu rollen. Das was sie sich vorgenommen haben, das haben sie auch ausgeführt. Jeder kroch in sein Jagd herein und dann rollten sie so gut es ging, von Gdingen bis nach Warschau. Glück haben sie gehabt, denn die Polizei hat sie nicht gesehen und sie kamen auch glücklich angerollt bis nach Warschau. Ihre Mühewaltung hat sich gelohnt, denn die beiden Jagdspezialisten haben in Warschau Arbeit bekommen. Einen solchen Rekord kann man noch verstehen, denn hier sind arme Teufel einer Eiztanz nachgelaufen und sie erreichten das, was sie sich in den Kopf gesteckt haben.

Ein gewisser Drzewski aus Warschau hat sich vorgenommen, eine „Weltreise“ in einem Hundefarren zu machen. Wann er diesen Entschluß gefaßt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Es muß schon einige Wochen her sein, denn er kam bereits nach Skerniewice aus Warschau und das sind wohl gegen 100 Kilometer.

Der schlaue Mann hatte einen Handwagen gekauft, einen alten Kasten, spannte davor zwei große Hunde und schwingt die Peitsche, daß das Herz im Leibe laßt. Natürlich halt ihn die Polizei überall an, weil er Anlaß zum Menschenauflauf gibt, wenn er sich in der Stadt zeigt, mit seinem originellen Gespann. Drzewski macht sich aber nicht viel draus und erzählt jedem, der es wissen will, daß er eine Reise um die Welt angetreten ist. Er will fünf Jahre im Hundewagen zubringen. Drzewski soll auch im Besitz eines Auslandspasses sein, natürlich eines „ulgowy“, denn er zählt zu den „Sportlern“ und die reisen in der ganzen Welt herum, besonders wenn das Berufssportler sind. Die Kosten für diese Reisen bezahlen wir Steuerzahler. Einstweilen ist Drzewski noch in Polen und verkauft fleißig die Ansichtskarten, denn er besitzt kein Vermögen und reist auf Kosten anderer. Es stimmt schon, daß es leicht ist, um die Welt herumzureisen, wenn man eine mit Banknoten gepackte Börse hat, aber Drzewski hat Leinwand in der Tasche und dennoch reist er um die Welt herum. Er muß noch die beiden Köter ernähren. Bis jetzt war es so, daß die beiden Köter ihn ernährt haben, denn die Groschen fliegen ihm nur so zu, weil die armen Köter seinen Karren ziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Drzewski auch zu uns nach Kattowitz kommen wird, denn der Weg um die Welt führt eben über Kattowitz. Wir wollen daher abwarten, was noch kommen wird...

4500 Grubenarbeiter stehen vor der Entlassung

Bei dem Demo liegen zahlreiche Reduktionsanträge, die von den schlesischen Grubenverwaltungen gestellt wurden, zur Erledigung. Die Giese-Gruben wollen bekanntlich 2000 Arbeiter abbauen, die Hoymgrube hat beantragt 400 Arbeiter abbauen zu können, die Gottshard- und Lichandra-gruben wollen zusammen 600 Arbeiter abbauen. Es sollen gegen 4500 Arbeiter reduziert werden, bezw. sind schon reduziert worden, durch die Stilllegung der Fanningrube. Weiter liegen beim Demo drei Stilllegungsanträge zur Erledigung. Es sollen stillgelegt werden: Radzionka-Grube, Brade 1 und die Biastengrube. Auf diesen drei Gruben sind 2880 Bergarbeiter beschäftigt. Die polnische Presse berichtet, daß am 31. Dezember 1932 im schlesischen Bergbau 54 000 Grubenarbeiter beschäftigt waren. Im laufenden Jahre wurden 3000 Grubenarbeiter reduziert, mithin sind im schlesischen Bergbau 51 000 Arbeiter beschäftigt. Davon sind noch 12 000 Arbeiter in Turnusurlaub.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater Kattowitz.

Friedrich Griese: „Mensch aus Erde gemacht“.

Es scheint, als wenn das deutsche Drama, trotz unerbittlicher Gegenwart, großen Gefallen, oder vielmehr gar keine Aufgabe darin befindet, in die graue Zeit der Vorgänge von Unwissenheit, Mythis, veralteter Lebensformen und Lebensanschauungen zurückzukehren. Denn das Stück von Friedrich Griese „Mensch aus Erde gemacht“, kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, als „deutsches Drama der Zukunft“ bezeichnet worden zu sein. Wo scheint man mit den nächsten und wahrheitsliebenden Werken eines Gerhart Hauptmann abzurechnen und verschreibt sich, anstelle von Leben und Wirklichkeit, geheimnisvolle, unirdische, mythische Motive. Es ist möglich, daß eine bestimmte Sorte von Publikum dafür sehr viel Verständnis zeigen wird, aber die Gegenwartsmenschen, welche bestimmt vom modernen Theater etwas anderes verlangen, werden vergebens

Marxfeier Bismarckhütte

Sonntag, 26. März, 7 Uhr abends bei Brzezina - Gesang, Ansprache, Rezitationen, Sprechchöre

die Zusammenhänge auf geistigem und seelischem Gebiet suchen. Gewiß hat der Dramatiker mit mannigfachen Verständnis die Charakteristik der niederdeutschen Bauern und ihres Lebens gestaltet, auch die naturnotwendige Entwicklung der Handlung selbst, durch Naturgesetze bestimmt, ist verständlich und muß gewertet werden, desgleichen die ausgezeichnete Charakterisierung der bäuerlichen Menschen, welche Griesse bestimmt eingehend studiert hat, — dies alles sind Momente, die sehr wohl Unterlagen eines Drama bieten können und anerkannt werden. Aber die Mystifizierung aller Geschehnisse, ein gewisser Übergläubigkeit, der die Unwissenden beherrscht und noch verschiedene andere, moralisch falsch ausgewertete Momente, — das gibt dem Ganzen einen unlegbaren Schein von Moder und Verfall, von einer, mit teuflischen Sünden belasteten Menschlichkeit, die wohl in die heutige Zeit nicht mehr hineinpaßt, die man wohl historisch als Vergangenheit würdigen und verstehen kann, nicht aber als das deutsche Drama der Zukunft. Das starke Talent des Dichters ist unverkennbar, aber seine Art, die Dinge zu entwickeln, kann Probleme, wie sie gerade hier aufgeworfen wurden, nicht im geringsten beleuchten, und die gräßliche Leidenschaft der Bauern kann höchstens eine flammende Empörung in den empfindenden Besuchern des Stüdes wachrufen, nicht aber eine Mitschuld an der Tragik der Ereignisse. Mit diesem Drama ist das Geleß „Herr und Knecht“ oder Herr und Magd“ erneuert worden. Soll das der Zweck der Uebung sein?

Die Aufführung hat alles, was aus den schwierigen Charakteren herauszuholen war. Vor allem gestaltete Fritz Sobauer einen Biermann, der durch seine knorrige, gewalttätige, herrschsüchtige Art so recht den Herrn aufzeigte, aber auch in jeder Bewegung, in jedem Wort, tiefstes Verständnis für diese Rolle bewies. Und es war gewiß nicht leicht, sich in solch eine Bauernseele hineinzuversetzen, deren Unwissenheit und, trotz aller Kraft so kleine, furchtsame, Natur weit weg zu liegen scheint. Ebenfalls gestaltete Anne Marion die Lena mit jener überzeugenden Innerlichkeit, die dieser Künstlerin immer eigen ist. Gustav Schott erbrachte als Amtmann eine Musterleistung. Sein unirdisches, unheimliches Wesen war wirklich glaubhaft vordemonstriert. Hans Korngiebel ließ dem unglücklichen Godeum jene Wortbartheit und Entschlußschwere, die wohl den Unfreien anhaften mag, Erich Kauschert, der bibelkundige Küster, hatte auch große Momente in seiner, nicht sehr dankbaren, Rolle. Das Handliche Bühnenbild, besonders im Vorspiel, wies die richtige Lösung auf und wirkte durch die einfachste Lichtverteilung außerordentlich. Gustav Bartelmus arbeitete mit dem möglichsten Tempo.

Das Publikum war mehr konsterniert, als ergriffen. Man hörte manch sonderbare Bemerkung. Der Beifall am Schluß galt wohl im allgemeinen den hervorragenden Leistungen der Künstler.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Vom Sonnabend, den 25. März, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 26. März, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Herlanger, Rajmonta 2, Dr. Jang, Wita Stwosza 3.

Anzeige wegen Tierquälerei. Nahe dem Kino Rialto kam am Donnerstag Nachmittag während des starken Verkehrs ein Pferd zu Fall. Der Wagenlenker hieb auf das Tier unbarmerherzig ein und bewirkte dadurch einen Menschenauflauf. Ein, in der Nähe patrouillierender, Verkehrspolizist schritt ein und nahm den Vorfall zu Protokoll. Der Lenker wird sich wegen Tierquälerei demnächst zu verantworten haben. Das Pferd wurde mit Hilfe von Passanten wieder auf die Beine gebracht, worauf der Kutscher die Fahrt fortsetzen konnte.

Zawadzje. (Schwere Körperverletzung.) In den frühen Morgenstunden des Donnerstag wurde der Josef Gawor von der Baleriana 7 von Tätern mißhandelt. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft schaffte man den G. ins Spital. Nach Erteilung ärztlicher Hilfe erfolgte die Ueberführung nach der Wohnung.

Königshütte und Umgebung

Von der Königshütter Weichenfabrik.

Demobilisierungskommissar genehmigt weitere Beurlaubung. Zu den Spezialbetrieben der Werkstättenverwaltung gehört auch die Weichenfabrik. Mit der Errichtung der Räderfabrik im Jahre 1871, erfolgte auch die Angliederung der Weichenfabrik im Jahre 1890 an diese. Anfänglich beschränkte man sich auf die Herstellung von Kleinstücken, und die Erzeugung von Weichendrehstühlen und Reparatur von Weichen. Infolge der ständigen Vergrößerung der Betriebe, und Errichtung der Waggonfabrik, wurde im Jahre 1908 auf einem besonderen Gelände eine neue moderne Weichenfabrik erbaut. Man ging nach dessen Fertigstellung, an die Erzeugung von vollständigen Haupt- und Kleinbahnweichen, Herzstücke, Herztüchspitzen, Weichenböcke, Weichenverschleiß, Drehstühle, Gleistühle und sonstige Weichenstücke über. Die Jahresleistungen waren im ständigen Zunehmen begriffen und erreichten vor dem Kriege einen Stand von 10 000 Tonnen. Während dem Weltkriege wurden die Leistungen noch weiter übertroffen.

In den letzten Jahren macht sich die Wirtschaftskrise in der Weichenfabrik auch stark bemerkbar. Durch den Staat werden wegen Fehlens von Barmitteln nur geringe Aufträge erteilt, trotzdem ein großer Bedarf an Neulegungen von Weichen im ganzen Lande besteht. Hingzu kommt noch, daß im Innern des Landes verschiedene Weichenfabriken nach dem neuesten System erbaut wurden und heute eine große Konkurrenz für die Königshütter Weichenfabrik bedeuten. Private Aufträge sind eine Seltenheit geworden und unter den schwersten Bedingungen zu erhalten. In Verbindung damit tritt ein großer Auftragsmangel ein und die frühere Belegschaft stark reduziert werden mußte. Die immer noch 120 Mann starke Belegschaft mußte infolge Fehlens jeglicher Bestellungen bis zum Ende des vorigen Jahres eine große Anzahl Feiertage machen, die trotzdem zur vollständigen Ausarbeitung führten. Trotz aller Interventionen an maßgebender Stelle, konnten keine Aufträge herbeigeschafft werden. Aus diesem Grunde sah sich die Verwaltung genötigt, mit dem 1. Januar d. Js. 90 Mann der Belegschaft turnusmäßig auf 3 Monate zu beurlauben. Hierbei wurde gehofft, daß bis zum Ablauf dieser Zeit irgendwelche Aufträge eingehen werden, und die beurlaubte Belegschaft wieder eingestellt werden könnte. Doch hat sich diese Annahme als Täuschung erwiesen. Vorige Woche sollte eine Submission im Eisenbahnministerium erfolgen, wurde aber verschoben. Aus diesem Grunde stellte die Verwaltung an den Demobilisierungskommissar den Antrag, die bisher Beurlaubten um weitere 4 Wochen weiter beurlauben zu können. In dieser Angelegenheit fand am Mittwoch eine Verhandlung statt und der Demobilisierungskommissar genehmigte für 4 Wochen genehmigte, f.

Ein unehelicher Vormund. Ein gewisser Erwin Czorowski aus Michalkowik hatte sich am Donnerstag vor der Königshütter Strafkammer dafür zu verantworten, weil er ein Sparguthaben aus der Hinterlassenschaft seines Mündelkindes Marie Czorowski (Tochter seines Bruders), abgehoben und für sich verbraucht hat. Die verstorbenen Eltern des Mädchens hatten im Jahre 1919 dem Kinde ein Sparguthaben von 14 000 Mark in einer Beuthener Sparkasse hinterlassen. Auf Grund der Aufwertung lautete das Sparguthaben auf 1500 Zloty. Dem Mündel erklärte der Vormund, daß das Geld verfallen ist. Inzwischen aber hob Cz. in gewissen Zeitabschnitten Beträge ab und verwendete sie für sich. Erst durch einen Zufall bekam das inzwischen 20 Jahre altgewordene Mädchen Kenntnis davon und strengte eine Klage an. In der Verhandlung bekannte sich der Angeklagte nicht zur Schuld. Er will die abgehobenen Beträge dem Mädchen ausgeliefert und verschiedene Kleidungsstücke gekauft haben. Die als Zeuge vernommene Waise verneinte dieses. Nach ihren Angaben befindet sie sich seit dem 14. Lebensjahre nicht mehr im Haus des Vormundes und will keine Gelder oder Kleidungsstücke erhalten haben. Auf Grund dieser Aussagen hielt das Gericht den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis, wozu die Fälligkeit unter die Amnestie fällt. Der Verurteilte legte Einspruch ein.

Bestimmungen von Pferden unterliegt der Anmeldung. Der Magistrat macht bekannt, daß nach den bestehenden Vorschriften binnen 7 Tagen gemeldet werden muß. Jeder Verkauf und Kauf eines Pferdes, Eingehen, Diebstahl usw. Hierzu gehört jede Ortsänderung bezüglich der Einstellungs des Pferdes. Neben diesen Pflichten muß der Käufer nach außerhalb des Stadtbezirks stets das Urprungszeugnis mitführen. Es muß jederzeit auf Anordnung der staatlichen und kommunalen Behörden vorgelegt werden. Beim Verkauf ist das Urprungszeugnis dem Erwerber auszuhandigen.

Ein Wunsch der Nordstadtbewohner an den Magistrat. Die Bewohner dieses Stadtteiles sind ja von jeher entscheidender in ihren Ansprüchen an die Stadtverwaltung und müssen auf manche Einrichtung verzichten, welche die Südstadt aufzuweisen hat. Gerade jetzt, wo wieder mit der Instandsetzung verschiedener Straßen und Wege durch die Arbeitslosen begonnen wird, wird es notwendig, verschiedene Bürgersteige in gangbaren Zustand zu versetzen. Ganz besonders gilt dies für den Bürgersteig an der ulica Luskazowska und an der ulica Bytomska vor der Straßenbahnhaltestelle Spaniol. Beim regnerischen Wetter wird der unebene Erdboden aufgeweicht und in einen unerträglichen Zustand gebracht, wodurch besonders das Schuhwerk zu leiden hat. Abhilfe zu bringen ist das Gebot der Zeit, zumal die Kosten für die Bürgersteige schon längst beim Magistrat bezahlt worden sind, was die dortigen Hausbesitzer bestätigen.

Siemianowik

„Hoher“ Besuch in der Laurahütte.

Vorgestern wurden die Anlagen der Laurahütte von einigen Industriellen einer Besichtigung unterzogen. Es waren Industrievertreter aus Danzig anwesend, sowie auch der Hauptaktionär Fild aus Berlin. Besichtigt wurden sämtliche Abteilungen, besonders auch die stillgelegten Betriebe, wie Stahlwerk, Grobblechwalzwerk und Hochofen. Was tatsächlich mit der Laurahütte geplant wird, darüber ist nichts bestimmtes zu erfahren. Jedenfalls hängt mit der Besichtigung eine Aenderung der Verhältnisse in der Laurahütte zusammen. Dem Anschein nach ist für die nächste Zeit eine Besserung der Konjunktur in der Hütte zu erwarten. Ein Beweis hierfür dürfte wohl die Zurückziehung des Antrages auf einen Abbau von Angestellten sein. Die Unternehmer haben eine gute Witterung und gehen nicht fehl, wenn sie auf Grund der politischen Lage in Deutschland auf ein größeres Auftragskontingent von Seiten Rußlands schließen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß Rußland wegen der Kommunistenverfolgungen die Bestellungen in Deutschland einschränken wird, wodurch die obereschleifische Eisenindustrie nur profitieren kann.

In diesem Falle würde die Laurahütte wiederum einen Aufschwung nehmen, denn die eingestellten Betriebe sind die modernsten und leistungsfähigsten ihrer Art in Oberschlesien und Polen. Das Grobblechwalzwerk wurde 1912 gebaut und liefert bei voller Beschäftigung eine große Produktion. Das Stahlwerk zählt zu den modernsten Anlagen. Der Hochofen wurde seiner Zeit nach einjähriger Tätigkeit stillgelegt und liefert die größte und beste Produktion aller obereschleifischen Hochofen. Es fragt sich nur, ob er jetzt nach über fünfjähriger Ruhe noch betriebsfähig sein wird. Auf jeden Fall kann man, solange nichts positives bekannt ist, die Hoffnungen nicht allzu hoch spannen, denn bei den Industriellen hat man so oft schon eine orange Enttäuschung erlebt, denn nicht allgemein wirtschaftliche Rücksichten, spielen bei diesen die Hauptrolle, sondern der Profit.

Wittkow. (Genossin Maindof f.) Am 22. d. Mts. entriß plötzlich der Schmetter Tod die brave Mitkämpferin Marie Maindof aus den Reihen der „Arbeiterwohlfahrt“. Die Verstorbene war seit dem Jahre 1930 unser Mitglied, und wir verlieren in ihr eine treue Mitarbeiterin. Möge ihr die Erde leicht sein! Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 25. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Wittkow (Dominiun) aus, statt. Wir bitten die Genossinnen und Genossen, auch von Michalkowik, sich an der Beerdigung recht zahlreich zu beteiligen.

Apothekendienst. Am Sonntag, den 26. d. Mts., verzieht den Tag- und Nachtdienst die Berg- und Hüttenapotheke auf der ulica Schieskiego, desgleichen den Nachtdienst in der kommenden Woche bis zum 1. April.

Nachtarbeit. Gestern Nacht wurde auf der Hüttenstraße eine größere Reparatur an der Wasserleitung ausgeführt. Die Arbeit gestaltete sich besonders schwierig, da der Bruch gerade bei einem eisernen Masten entstand und dieser vor dem Ausschichten des Erdreiches von allen Seiten abgestützt werden mußte.

Handwagen gestohlen. Dem Marktändler Miel, wohnhaft auf der Richterstraße 17, wurde am vergangenen Wochenmarkt sein Handwagen, welchen er unbeaufsichtigt ließ, gestohlen.

Diebstahl. Einem auswärtigen Händler, welcher mit Lieferware in Siemianowik weilte, wurde auf der Straße nach Richterstraße von unbekannten Spitzbuben vom Fuhrwerk ein Paket mit Schokoladen und Zuckerwaren im Gewicht von 70 Pfund gestohlen.

Vom Arbeitslosenamt. In dieser Woche wurden an die hiesigen Arbeitslosen, zum großen Teil auch an solche, welche schon ausgesteuert sind, die von der Wojenodschast zugewiesenen Lederhosen zur Verteilung gebracht. Es erhielten 1800 Arbeitslose je ein paar Sohlen.

Myslowik

Janow. (Mordanschlag auf einen Grubenwächter.) Der Arbeiter Richard Loska aus Janow wurde am 17. November v. Js. auf der Halde der Gieschgrube überrascht. Mit wütendem Gefläß raste der Wachhund des Grubenwächters auf Loska los, welcher zwei Schüsse aus seinem Revolver abfeuerte und den Hund niederstreckte. Die Angelegenheit hatte infolge der näheren Umstände, die bei dem Vorfall mitspielten für den Loska ein böses Nachspiel. Er kam wegen Totschlagsversuch an dem Grubenwächter auf die Anklagebank. Am gestrigen Donnerstag wurde gegen Loska vor dem Landgericht Kattowitz verhandelt. Loska bestreift energisch auf den Wächter Dciepka geschossen zu haben. Er wollte sich lediglich des Rötters erwehren, der ihn ansprang und übel zuriichten wollte. Der Grubenwächter gab eine für Loska weniger günstige Darstellung des Vorganges und erklärte, daß Loska mit seiner Schußwaffe in nicht mißzuverstehender Absicht manipuliert hätte, ehe er den anderen Schuß abfeuerte. Das Gericht nahm von der Anklage wegen versuchten Totschlags Abstand und verurteilte den Angeklagten, der beim Kohlendiebstahl überrascht wurde wegen der beabsichtigten Entziehung vor Strafe, ferner versuchten Kohlendiebstahl und unbefugten Waffenbesitz zu insgesamt einem Jahre Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von fünf Jahren.

Schwientochlowik u. Umgebung

Bismarckhütte. (Häuserzerfall.) Den Zerfall der ganzen Wirtschaftssituation sieht man nicht nur an der Straßen- und öffentlichen Plätzen, sondern auch an dem Zustand der Häuser. Manche dieser Mietstajernen befinden sich in einem unglaublichen Zustande, so daß die Menschen die darin wohnen, der Gefahr ausgesetzt sind, zugrunde zu gehen. In solchem Zustande befindet sich das an der Krakowska 23 gelegene Grundstück, das unbedingt einer Reparatur unterzogen werden muß, sollen die Leute weiter darin wohnen. Der Hausbesitzer wird sich in diesem Falle mit Geldmangel entschuldigen wollen, hier müßte aber die Baukommission eingreifen und den Hausbesitzer zwingen, die Instandsetzung vorzunehmen. Es ist eine Schande, ein Grundstück, an der Hauptstraße, gelegen, in so einem Zustande zu dulden. Wird von Seiten der Behörden in dieser Angelegenheit nichts unternommen, so werden unsere Ort bald einem Bendzin ähneln.

Ruda. (Motorradler tödlich verunglückt.) Auf der Chaussee zwischen Ruda und Karol Emanuel verunglückte der Motorradfahrer Jakob Ottawa aus Reudorf tödlich. Er ließ sein Motorrad, welches einen Defekt hatte, durch ein anderes Motorrad, das von dem Restaurateur Szwedz aus Ruda gesteuert wurde abschleppen. Das Motorrad des Ottawa geriet ins Schleudern, wobei es gegen einen Chausseebaum prallte. Durch den wuchtigen Aufprall erlitt Ottawa, auf dem beschädigten Motorrad gesessen hatte, einen Schädelbruch, sowie einen doppelten Bruch des Beckenknochens. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kochlowik. („Und gibst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt...“) Der Jan Wrobel aus Kochlowik wurde zur Anzeige gebracht, weil er auf den Jan Badura einen Raubüberfall verübt haben sollte, wobei er den Betrag von 4 Zloty und eine Uhr entwendete. Am Donnerstag stand die Angelegenheit vor dem Kattowitzer Gericht zur Verhandlung. Wrobel verteidigte sich damit, daß er an Badura, der ihm etwas schuldete Ansprüche hatte und diese in angetrunkenem Zustand geltend gemacht habe. Aus den Aussagen des Badura ging hervor, daß der Angeklagte unter einem gewissen Druck und Anwendung von Gewalt die Sachen gefordert hätte. Das Gericht sah nicht Raubüberfall, sondern Diebstahl als vorliegend an und verurteilte den Wrobel zu sechs Monaten Gefängnis.

Rybnik und Umgebung

Sohrau. (Flucht eines Gefängnisinsassen.) Aus dem Garten des Sohrauer Gefängnisses flüchtete der 22jährige Jan Gorecki aus Rybnik, welcher zu Arbeiten an den Frühbeeten herangezogen worden ist. Gorecki hatte eine Strafe von drei Monaten wegen Diebstahl abzuhüpfen. Nach dem Flüchtlings wird gefahndet.

Tarnowik und Umgebung

Neu-Chechlaw. (Trotz Wohnungsüberfluß — Wohnungsnot.) Sehr oft mühten wir feststellen, daß es auf dem Lande keine Wohnungsnot gibt. Es wird auf weiter gebaut, denn diejenigen, die sich einige Zloty aus besseren Zeiten erspart haben, bauen Häuser, um das Geld vor einer eventuellen Inflation sicherzustellen. Trotz dieser Feststellung gibt es immer noch auf dem Lande Leute, die in einem Kohlenstall wohnen müssen. In Neu-Chechlaw, Amtsbezirk Swierkhaniec, wo Pan Zejer seines Amtes waltet haben wir einen solchen Fall zu verzeichnen. Der Arbeitslose Gwozdz wohnte seit längerer Zeit in einer baufälligen Wohnung, die einen Umfang von nur 4 Quadratmeter hatte. Diese Wohnung wurde ihm gekündigt. Keiner der Hausbesitzer wollte den Arbeitslosen aufnehmen, da sie befürchteten, daß er keine Miete zahlen wird. Als der Tag des Auszuges kam, begab sich Gwozdz zum Amtsvorsteher Zejer nach Swierkhaniec, in der Hoffnung, daß der Amtsvorsteher Erbarmen haben und ihm eine Wohnung zuweisen wird. Aber weit gefehlt. Von dem Amtsgewaltigen wurde der Bedauernswerte schroff abgewiesen. Dem Arbeitslose blieb nichts übrig, als unter einem Zaun auf der M. Biljidszkiego Wohnung zu nehmen. Da die Nächte immer noch sehr kalt sind, ist die Familie gezwungen, in einem Kohlenstall zu schlafen. Und das noch aus Gnade des Hausbesizers. Hier ist die Frage erlaubt: Könnte der amtsgewaltige Amtsvorsteher hier wirklich keine Abhilfe schaffen? Für ihn wäre es nichts Leichteres, als dem Arbeitslosen eine Wohnung anzuweisen. Er will es aber nicht, da er kein Verständnis für die Armut seiner Bürger hat.

Gemeindewirtschaft der Stadt Bielik

Budgetberatung für das Jahr 1933/34 und Rechnungsabchlüsse

Der Gemeinderat hat in der am Mittwoch, den 22. März d. J. stattgefundenen Sitzung eine Glanzleistung vollbracht. In einer etwas mehr als 2 Stunden dauernden Sitzung hat er sowohl das Budget für das Jahr 1933/34 und die Rechnungsabchlüsse für die Jahre 1930/31 und 1931/32 erledigt. Es ist dies das erste Mal, daß diese Beratungen so rasch vor sich gehen konnten, und daß ist nur dem Umstände zuzuschreiben, daß in den Kommissionen recht gründlich vorgearbeitet wurde. Wie sich das Budget und die Rechnungsabchlüsse darstellen, haben wir bereits in der Dienstaussage unseres Blattes ziemlich klar dargelegt. Dieses Bild ist ziemlich traurig und auch aus den Ausführungen der einzelnen Redner war zu entnehmen, daß infolge der Wirtschaftskrise sich auch in Zukunft dasselbe nicht bessern wird.

Verhandlungsbericht.

Die Budgetdebatte eröffnete G.-R. Prof. Proch als Referent im Namen der Finanzsektion. Er stellte fest, daß das Budget durch 14 Tage zur öffentlichen Einsicht ausgelegt war und niemand dagegen eine Einwendung erhoben hat. Das Budget als solches bezeichnete er als ein Sparbudget und wenn auch Abstriche gemacht werden, so nur an solchen Ausgaben, welche dem sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Wesen der Gemeindegewirtschaft keinen Abbruch antun. Wenn gespart wurde, so nur an solchen Gegenständen wie Beheizung, Beleuchtung, bei denen ein Sparen angebracht ist. Er stellt fest, daß die Ausgaben 3 124 970 Zloty und die Einnahmen 2 944 490 betragen, und daß sich ein Defizit von 165 437 Zloty ergibt. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieses an sich geringe Defizit durch die zu erwartende Zinsfußherabsetzung bei der Gemeindegewirtschaft eine Deckung finden wird. Er empfiehlt die Annahme des Budgets.

Zu diesen Ausführungen gaben die Vertreter der einzelnen Klubs Erklärungen über ihre Stellung zum Budget ab. Diese Erklärungen decken sich zumeist mit den Ausführungen des Referenten, mit Ausnahme unseres Genossen Hönigsmann, dessen Rede wir folgend bringen, weiters des Redners der Jungdeutschen Partei, Lehrer Matuszek, welcher erklärte, daß sein Klub sich der Abstimmung enthalten wird, weil die deutschen Belange in der Stadt nicht beachtet werden, ein Deutscher keine Anstellung im Magistrat mehr bekommen kann, und daß das Präsidium die Autonomie der Gemeinde nicht in Schutz nimmt. Auch Gemeinderat Pobożny als Vertreter des Polenklubs erklärte sich bereits für das Budget, nur mit einem Vorbehalt stimmen zu können wenn dem polnischen Schulverein Macierz Szkolna die für das laufende Jahr vorgesehene Subvention von 3000 Zloty ausbezahlt wird. Gemeinderat Prof. Kratochwill für die Deutsche Wahlgemeinschaft und Gemeinderat Siemachowicz für den Jüdischen Klub erklärten für das Budget zu stimmen.

Rede des Genossen Hönigsmann:

Hoher Gemeinderat.

Im Namen des Sozialistischen Gemeinderatsklubs habe ich Stellung zu nehmen nicht allein zu dem vorliegenden Budget für das Jahr 1933/34, aber auch zugleich zu den auf der Tagesordnung stehenden beiden Rechnungsabchlüssen für die vergangenen Jahre 1930/31 und 1931/32. Ich will vorausschicken, daß wir keinen Grund haben unsere bisherige Stellung zu ändern.

In seiner Budgetrede im vergangenen Jahre hat unser Redner Gemeinderat Dr. Glücksmann schon darauf hingewiesen, daß unsere Budgets die Merkmale der wirtschaftlichen Krise in sich tragen und aus diesem Grunde u n r e a l sind. Wie sehr Dr. Glücksmann damals Recht hatte ergibt sich aus den uns vorliegenden Rechnungsabchlüssen, die insgesamt bisher einen Budgetabgang im Betrage von 3 564 000 Zloty ergeben. Zu diesem Abgang wäre die noch nicht budgetierte Schuld von 2 033 000 Zloty für welche Wechsel ausgestellt wurden, sowie der noch nicht bekannte Budgetabgang für das noch laufende Budgetjahr hinzuzuzählen, dann bekommen wir einen Abgang von über 6 Millionen Zloty.

Auch das vorliegende Budget weist schon vor Beginn seiner Wirksamkeit einen Abgang von 175 000 Zloty und das trotzdem sich die Finanzsektion alle Mühe gab durch viele Streichungen ein Gleichgewicht herzustellen. Allein die Gemeindegewirtschaft belastet dieses Budget mit 37,2 Prozent und es verbleibt blutwenig für die übrige Gemeindegewirtschaft. Nachdem noch keine Anzeichen vorhanden sind, daß die Krise ein Ende nehmen könnte, ja wir sehen sogar, daß sie sich noch immer mehr verschärft, so können wir auch von dem

vorliegenden Budget nicht sagen, daß es real ist. Real ist es auch deshalb nicht, weil es unsere Wünsche, die wir seit Jahren erheben nicht erfüllt.

Als dieser Gemeinderat gewählt wurde, haben nicht nur wir Sozialisten, aber auch Sie alle meine Herren, die sie heute hier versammelt sind, den Wählern versprochen, daß wir den Wohnungsbau fördern wollen, wir haben versprochen das Spital zu vergrößern, ein Volksbad zu errichten, die Schulen zu erweitern, Straßen und Spielplätze auszubauen und anderes mehr. Heute an der Reihe der gemeinderätlichen Kadenz müssen wir Rechenschaft ablegen, ob wir unser Versprechen eingehalten haben. Leider müssen wir das verneinen. Außer der Talsperre, die zwar beendet ist, deren Kosten nicht uns allein, aber noch den nachfolgenden Gemeinderäten viel Kopfschmerzen bereiten werden, konnte in dieser Kadenz leider nichts geschaffen werden. Der in den vorigen Voranschlägen budgetierte Betrag von 100 000 Zloty für Wohnungsbau ist für andere Zwecke verwendet worden und ist in dem vorliegenden Budget nicht mehr eingestellt. So sind auch alle anderen in den früheren Budgets vorgesehenen Investitionen, nicht zur Durchführung gelangt. Nicht einmal der einmütige Beschluß des Gemeinderates, der dem Magistrat die Pflicht auferlegte, Notwohnungen aus Holz zu bauen, wurde respektiert.

Wir wollen die Schuld für diese Mißstände durchaus nicht zur Gänze dem Präsidium, nicht einmal den im Gemeinderat vertretenen Parteien zuschreiben und müssen im Gegenteil feststellen, daß die Gemeinde mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln sehr sparsam umgegangen ist.

Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß der im Vorjahre präliminierte Betrag für die soziale Fürsorge, wenn auch nur gering, so doch um 9000 Zloty herabgesetzt wurde, obwohl mit Rücksicht auf die infolge der Krise durch Arbeitslosigkeit zu erwartende größere Verarmung der Be-

Bielik und Umgebung

Nielsdorf. (Verhaftete Einbrecher.) In der Nacht zum 23. d. Mts. versuchten Wladyslaw Hetnal, Jan Bojdyn und Jan Huczek, sämtliche aus Mikusowice Bez. Biala, durch Einschlagen der Fensterscheiben und Ausbrechen von Türen in den Keller der Restauration Englert in Nielsdorf einzudringen. Die Einbrecher wurden von dem dienstituenden Polizei amten überrascht und es gelang ihm den Hetnal und den Huczek festzunehmen. Bojdyn gelang es zu entkommen. Der festgenommene Hetnal war im Besitze eines Revolvers, aus welchem er zwei Schüsse gegen den Polizeibeamten abgab, die aber ihr Ziel verfehlten. Gegen Bojdyn wurde der Haftbefehl erlassen. Die verhafteten Hetnal und Huczek wurden dem Bieliker Bezirksgericht zugeführt.

Deutsches Theater. „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren.“ Singpiel v. Bruno Harol Warden und Fritz Köhner. Musik v. Raymond. Eine leidige, wehleidige Angelegenheit, dieses Studenten-„Idyll“. Gegen dieses abgestandene, schale Zeug, war Meyer Försters berühmtes „Heidelberg“ noch ein schäumender Trunk. Der chronische Kagenjammer des Mar überträgt sich leicht aufs Publikum und man findet in dieser Stimmung alles aufdringlich angefangen von dem reichlichen Vogelgezwitscher im Orchester bis zum traditionell von der Abendsonne vergoldeten Heidelberger Schloß. Die dicke Sentimentalität der meisten Szenen ist mehr für amerikanischen Geschmack, desgleichen das Trübsieren von Volksliedern als Jazz-Schlager. — Kommt eine Aufführung hinzu, die dem gesanglichen Teil des Stückes sehr viel schuldig bleibt, zumal auch S. Lagrange mit einer Indisposition zu kämpfen hat, dann muß man die Wahl dieses Singpieles täglich als einen schlechten Griff bezeichnen. Wozu ad oculos, besser gesagt ad aures demonstrieren, daß es unterem Ensemble an Gesangskräften fehlt, wenn man bis jetzt die Illusion in wirklich erleuchteter Weise erhalten konnte. H. R.

Unter der Erde...

In einer polnischen Kohlengrube streifen die Bergarbeiter. Es ist ein fürchterlicher, ein erschütternder Streik gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Es ist ein Streik, in dem der Sinn des proletarischen Klassenkampfes und der Wahnsinn der Welt, die sich dem Sozialismus widerjagt, selbst für den Unwissenden, für den Verstorbenen offenbar wird. Warum streifen die Bergarbeiter von Al-

völkerung eine namhafte Erhöhung dieser Post am Platze wäre. In den Vorjahren sagte der Herr Bürgermeister, daß sich für diesen Zweck das Geld finden muß, heute aber will er dieses Versprechen aus begreiflichen Gründen nicht mehr geben. Wir müssen jedoch darauf bestehen, daß, wenn auch gegenwärtig aus rechnerisch budgetären Gründen momentan eine Erhöhung nicht stattfindet, dieses Versprechen dennoch aufrecht bleibt, auch auf die Gefahr hin, daß andere Ausgaben zurückgestellt werden müßten.

Dem Beispiel und dem Drucke der staatlichen Behörden folgend, wurden die Bezüge der Angestellten und Pensionisten, sowie die Arbeiterlöhne zwecks Herstellung des Budgetausgleichs reduziert. Wir stellen wiederholt fest, daß damit der Gemeindegewirtschaft nicht geholfen werden kann. Die bereits zu Millionen angewachsenen Defizite werden auf diese Weise nicht gedeckt werden und rufen nur eine Unlust zur gewissenhaften Pflächterfüllung hervor. Dieser Gehalts- und Lohnabbau muß endlich eine Grenze finden.

Diesen Mißständen könnte bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen nur durch eine größere langfristige Anleihe aus staatlichen Mitteln, zumindest aber durch ein Moratorium für die an den Staat und die Wojewodschaft zu zahlenden Schulden für längere Zeit abgeholfen werden.

Wir wiederholen nochmals, daß wir uns in der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die sich immer mehr dem Untergange nähert, keine Befreiung auch der Gemeindegewirtschaft versprechen und deshalb werden wir für dieses Budget, welches auf dieser Wirtschaftsordnung beruht, zum Zeichen des Protestes gegen dieselbe nicht stimmen.

Wir verbleiben weiter in der schaffenden Opposition und werden an der Mitarbeit zum Wohle der Stadt regen Anteil nehmen.

Wir behalten uns vor bei der Spezialdebatte zu den einzelnen Positionen unsere Stellung zum Ausdruck zu bringen.

Zu den Ausführungen des Gen. Hönigsmann antwortete der Bürgermeister, daß er sein Versprechen bezüglich der sozialen Fürsorge auch weiter aufrecht erhalten wird.

(Schluß des Artikels in der morgigen Nummer.)

montow? Sie streifen, weil die Unternehmer die Kohlen-schächte erschöpfen wollen. Warum wollen die Unternehmer die Kohlen-schächte erschöpfen? Weil sie zu wenig Profit abwerfen. Vernichtung der Produktion — das ist heute die letzte Weisheit des Kapitalismus. Vernichtung der Profit-macherei, um die Produktion zu retten — das ist die Parole des Sozialismus. Die Unternehmer von Klimontow haben der Belegschaft gekündigt, die Belegschaft ist trotzdem eingezogen: sie will weiterarbeiten, sie will nicht in erzwungenem Müßiggang zugrunde gehen. Die Bergarbeiter bleiben in den Gruben. Unter der Erde sind sie in den Hungerstreik getreten, ihr Entschluß; lieber dort unten rauch und radikal, als dort oben langsam und in Raten zu verhungern. Der Hungerstreik war bisher das letzte Mittel politischer Gefangener, die gegen ungerechte Gefangenschaft protestierten: nun treten zum erstenmal die Gefangenen des Kapitalismus, treten die Proletarier in den Hungerstreik, um gegen die Vernichtungswut des Kapitalismus, um für Recht auf Arbeit zu demonstrieren. Sie hungern schon seit Tagen: ihr Hunger steht an den Gruben Wache, um sie gegen die Eigentümer zu verteidigen. Sie hungern schon seit Tagen: andere hungern seit Jahren, weil die Sintflut des Kapitalismus ihre Arbeitsstätten erschlägt und sie an die Küsten des Elends und der Verzweiflung geblendet hat. Die Vernichtung der Produktionsmittel durch die Kapitalisten — und der Hungerstreik der Proletarier, die die Aufrechterhaltung der Produktion erzwingen wollen; kann es eine gewaltigere Anklage gegen diese Welt des Wahnsinns geben, die von den Söldnern der herrschenden Klasse mit Salbung und Polizei, mit Sittensprüchen und Maschinengewehren verteidigt wird?

Der glückliche Erbe und seine Hölle.

Halb weinend, halb lachend war ein harmloser Provinzler am frühen Morgen nach Berlin gekommen, um eine verstorbenen Tante zu Grabe zu tragen und anschließend ein Konto von 800 Mark, das sie ihm hinterlassen hatte, abzuheben. Aber als er am nächsten Tage wieder in der Eisenbahn saß, war ihm das Lachen gründlich vergangen, und sein Heimatsdorf zählte einen unversöhnlichen Feind Berlins mehr.

Als er sich nämlich mit den 800 Mark in der Tasche auf dem Wege zum Stettiner Bahnhof befand, wurde unser Provinzler von einem jungen Mädchen angesprochen, das ihm in bewegten Worten zu schildern wußte, wie schlecht es ihm ging. Er ging zuerst mit ihr in ein Restaurant und ließ sie sich sattessen. Schließlich suchten beide zusammen ein Hotel auf, wo der glückliche Erbe zwei Zimmer mietete. Mitten in der Nacht wachte er von einem Geräusch auf und sah gerade noch, wie seine Schutzbevollmächtigte die sich bei ihm eingeschlichen hatte, mit der Hölle und — den 800 Mark verschwand. Er eilte ihr sofort nach, wie er war: im Nachthemd. Zu wilder Jagd stürmte die beiden an dem Portier des Hotels vorbei auf die Straße, wobei das Mädchen „in heller Verzweiflung um Hilfe schrie. Tatsächlich nahm der Portier auch an, daß der Gast, der da im Nachthemd auf der Straße lief, plötzlich wahnsinnig geworden sei. Er lief also ebenfalls hinterher, und nach kurzer Verfolgung gelang es ihm, den „Wahnsinnigen“ zu packen und ins Hotel zurückzuschleppen. Dann holte er telephonisch die Polizei herbei; aller Protest des bedauernswerten Erben blieb vergeblich.

Erst auf der nächsten Wache stellte sich der wahre Sachverhalt heraus. Inzwischen war es aber natürlich zur Verfolgung der Hölle mit den 800 Mark und des „unglücklichen“ Mädchens zu spät, und ohne Erbschaft, allein mit der Trauer um die verstorbenen Tante mußte der begaunerte Provinzler die Heimreise antreten.



Der Pariser Luftfahrt-Standal vor den Geschworenen

Die Angeklagten. Von links nach rechts: Colin, Bouillou-Lafont, de Lubersac, Ficherie. — In Paris begann der Prozeß gegen Beamte der französischen Luft-Post-Gesellschaft, die wegen Fälschung wichtiger Dokumente, die unter anderem auch die Deutsche Luft-Hansa betreffen, angeklagt sind. In dem Standal war eine Reihe der bekanntesten Politiker Frankreichs verwickelt.

Ludwig Kessler

Spezialhandlung oester Strick- und Wirkwaren
Bielsko, Zamkowa 2.

Wildfangstrümpfe, Restpaare Nr. 1 bis 4 Zl 2.—,
Nr. 5 bis 8 Zl 3.—, Nr. 9 bis 12 Zl 4.—.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.
Sonnabend, den 25. März.

13,15: Morgenfeier aus Lemberg. 14: Schützenstunde. 15,35: Kinderfunk. 16: Leichte Musik. 16,20: Schulfunk. 16,40: Vortrag. 17: Briefkasten für Kinder. 17,25: Musikalisches Zwischenstück. 17,40: Vortrag. 18: Schulfunk. 18,25: Leichte Musik. 19: Verschiedenes. 19,10: Vortrag. 20: Abendkonzert. 21,20: Sport und Presse. 22,05: Chopin-Konzert. 22,40: Feuilleton. 23: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.
Sonnabend, den 25. März.

11,30: Konzert. 15,40: Die Filme der Woche. 16: Das Land Siebenbürgen. 16,30: Konzert. 17,30: Das Buch des Tages. 17,50: Die Meldung. 18,10: Schließen, die wirtschaftliche Brücke zum Osten. 18,35: Der Zeitsdienst berichtet. 19: Dirigenten unserer Zeit. 19,30: An Maas und Remel, Esch und Belt. 20: Aus Köln: Lustiger Abend. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,30: Tanzmusik.

Verjammlungskalender

D. S. U. P.

Eigenau. Am Sonntag, den 26. März, vormittags 9 Uhr, findet im Lokal Koniarek, die fällige Monatsversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Königshütte. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 26. März, nachmittags 8 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 30. März, nachmittags 4 Uhr, findet bei Frommer eine Mitgliederversammlung der D. S. U. P. statt. Referent: Genosse Mahele.

Arbeiterwohlfahrt.

Siemianowitz. Am Dienstag, den 28. März, nachmittags 5 Uhr, findet bei Kozdon eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Referentin: Genossin Kowoll. Anschließend rezitiert Genosse Erich Groll.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Kattowitz. (Märzfeier.) Am Freitag, den 24. März, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Märzfeier statt, welche von der Arbeiterjugend veranstaltet wird und zu der alle Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine, mit Mitgliedsbuch, Zutritt haben. Rezitationen, Gesang und Festrede usw. füllen das Programm aus.

Bezirk Polnisch-Oberschlesien.

Am Sonntag, den 26. März, nachmittags um 4 Uhr, findet im Lokal Bialas, ulica Czarnolesna, unsere Vorstandssitzung statt. Es ist Pflicht der Vorstandsmitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Am Sonntag, den 26. März, findet in folgenden Zahlstellen Mitgliederversammlung statt:

Wieschowitz. Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Lesch, Referent: Proszyna.
Schlesiengrube. Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Scheliga, Ref. Hermann.
Schwientochlowitz. Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Frommer, Referent: Smolka.
Murki. Nachm. 2 Uhr, im Fürstl. Gasthaus. Referent: Boronowski.

Kojca. Vorm. 10 Uhr, Vorstandssitzung, nachm. 2 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Betriebsratswahl auf der Beuthenergrube. Referent: Nielsch. Wir bitten sämtliche Arbeiter von dieser Grube, zu der Versammlung zu erscheinen.



Hurra, es gibt wieder Bier!

Eine Menschenmenge begrüßt mit Hochrufen die Ausfahrt des ersten Bierwagens aus einer New Yorker Brauerei nach der Aufhebung des Alkoholverbots. — Unter der neuen demokratischen Regierung der Vereinigten Staaten, deren volkstümliche Wahlparole im letzten Präsidentschaftskampf die Aufhebung des Alkoholverbots war, ist Amerika wieder „naß“ geworden. Die Vorteile dieser Umstellung fließen aber nicht allein den Alkohol-Konsumenten zu, sondern der Staat verspricht sich große Steuereinnahmen aus den „Müßig“ gemachten Bier- und Weinquellen.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Freitag, den 24. März: Märzfeier (Saal, Zentralhotel).
Sonnabend, den 25. März: Sprechchorprobe.
Sonntag, den 26. März: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 24. März: Sprechchor.
Sonnabend, den 25. März: Brettspiele.
Sonntag, den 26. März: Besuch der Schwientochlowitzer Gruppe.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Schwientochlowitz.

Am Sonntag, den 26. März 1933, abends um 6 Uhr, findet im Rahmen der Jugendgruppe eine Karl Marx-Feier statt, wozu auch die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder eingeladen sind.
Am Freitag, den 24. März: Zusammenkunft der Jugendgruppe.

Monatsprogramm der D. S. J. P. Neudorf

bei Brenner, ul. Poniatowskiego Nr. 28.
Jeden Mittwoch, um 6 1/2 Uhr abends:
Mittwoch, den 29. März: Liederabend und Probe.
Mittwoch, den 5. April: Monatsversammlung.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. B. Reinhard Mai, Kattowitz, Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Kattowitz.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Sonntag, den 26. März, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die fällige Mitgliederversammlung statt. Alle Kollegen müssen erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert!

Königshütte. (D. M. B.) Am Freitag, den 24. März, nachmittags um 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D. M. B. statt, zu welcher alle Mitglieder pünktlich zu erscheinen haben. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. (Generalversammlung vom Ortsausschuß.) Am Freitag, den 31. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, ulica 3-go Maja 6, die diesjährige Generalversammlung des Ortsausschusses Königshütte statt. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Hierzu werden die alten und neuen Delegierten eingeladen. Im Verhinderungsfalle ist der Erzhmann z. benachrichtigen. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Am Sonntag, den 26. März, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Metalarbeiterbüro die diesjährige Generalversammlung vom Ortsausschuß Laura statt.

Bismarckhütte. (Partei der freien Richtungen.) Am Sonntag, den 26. März, vormittags 9 Uhr, findet bei Brzezina eine Sitzung statt. Zu dieser Sitzung werden die Vorsitzenden der Kulturvereine der D. S. U. P. und P. P. S. eingeladen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. (Märzfeier.) Am Sonntag, den 26. März, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina eine Märzgeheimfeier statt, zu welcher alle Gewerkschafts- und Parteimitglieder, sowie die Mitglieder der Kulturvereine herzlich eingeladen sind.
Bismarckhütte. Am Montag, den 27. März, abends um 7 Uhr, findet im Lokal Brzezina der fällige Vortrag statt. Referent: Lehrer Schwierholz.

Märzfeier in Kattowitz

Freitag, den 24. März, abends 7 Uhr, Zentralhotel

KARL MARX

berühmtes Werk in billiger, ungekürzter Ausgabe

Das Kapital

Der Produktionsprozeß des Kapitals

Ganzleinen
nur 6,25
Zl

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12



Musikalien

in schönen Ausgaben

Das goldene Marschalbun, 2 Bände . je zt 8.75
Der Rhein im Lied zt 6.25
Im Walzerparadies, J. Strauß, 2 Bände je zt 5.60
Unsterbliche Walzer, 3 Bände . . . je zt 6.25
Wien, Wien, nur du allein. Die schönsten Wiener Lieder zt 6.25
Deutsche Heimat. Volks- u. Studentenlieder zt 6.25
Unsterbliche Operetten zt 6.25
Tanzte und Tonfilm, Band II zt 9.—
Tausend Takte Tanz, Band VIII zt 9.—
Klaas, Das goldene Buch der Lieder . . . zt 23.—
Musikalische Edelsteine, Band XIV . . . zt 15.—

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12

Familien-Drucksachen

aller Art werden schnell, sauber und geschmackvoll bei billigster Berechnung angefertigt in der

Vita' Naklad Drukarski, Kattowice, Kościuszki 29

Der Roman der deutschen Tragödie!
Soeben erschienen:
THEODOR PLIVIER

Der Kaiser ging, die Generäle blieben

Ein deutscher Roman

Kartonierte zt 6.25 :: Leinen zt 9.90

Pliviers neuer Roman ist die Fortsetzung seines ersten erfolgreichen Buches „Des Kaisers Kulis“ und zugleich die Ausweitung des Themas auf die Geschichte der Westfront und der Heimat. Das Werk umfaßt die Zeit von Anfang Oktober 1918 bis zum Abend des 9. November.

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc.

Die Grüne Post

Sonntagszeitung für Stadt und Land

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S.A.

Soeben erschienen:
FRANZ MEHRING

KARL MARX

Geschichte seines Lebens. Mit Vorwort von Eduard Fuchs. Zwei Bildbeilagen und sechs Faksimiles. - 630 Seiten Text
Leinen zt 10.60

Politische Geschichte im Rahmen einer Biographie glänzend und spannend dargestellt von der literar. Gestaltungskraft Mehrings

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. Akc., ul. 3. Maja 12



Die Weltanschauung des modernen Menschen

Ein neues Buch des berühmten Volksschriftstellers.

Wer nicht aus hundert Einzelbüchern sein Wissen holen kann, der vertraue sich diesem neuen Buch von Bruno H. Bürgel an, das ihm einen großen schwingvollen Überblick über das Entstehen des Kosmos und der Menschheit, über das Werden der Erde, die ungelösten Rätsel unseres Daseins und unseres eigenen Denkkapparates gibt.

Das Buch kostet kartoniert zt 6.60
in Ganzleinen zt 9.90

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Spółka Akcyjna, ul. 3-go Maja Nr. 12

Trauerbriefe

liefert schnell und sauber die Geschäftsstelle dieser Ztg.